

RISS

Zeitschrift für Psychoanalyse

Freud · Lacan

Erinnern und Vergessen

16. Jahrgang – Heft 51 (2001/II)

Herausgegeben von

Ernst Ammann, Raymond Borens, Hans-Dieter Gondek,
Christian Kläui, Michael Schmid

TURIA + KANT

Wien

RISS

Zeitschrift für Psychoanalyse · Freud · Lacan
16. Jahrgang – Heft 51 (2001/II)

ISBN 3-85132-180-4

Impressum:

RISS Zeitschrift für Psychoanalyse · Freud · Lacan
Leonhardsstrasse 37, CH 4051 Basel
begründet von Dieter Sträuli und Peter Widmer
Jahrgang 16 · 2001/II

Website: www.e--a.ch/RISS

Herausgeber und Redaktion:

Ernst Ammann, Raymond Borens, Hans-Dieter Gondek, Christian Kläui,
Michael Schmid

unter Mitarbeit von:

Rudolf Bernet, Louvain – Iris Därmann, Lüneburg – Monique David-
Ménard, Paris – Eva-Maria Golder, Colmar – Roger Hofmann, Friedrichs-
dorf – Christoph Keul, Ohlsbach – Thanos Lipowatz, Athen – Hinrich Lüh-
mann, Berlin – André Michels, Luxemburg – Peter Müller, Karlsruhe – Karl-
Josef Pazzini, Hamburg – Achim Perner, Tübingen – August Ruhs, Wien –
Regula Schindler, Zürich – Samuel Weber, Paris / Los Angeles – Peter Wid-
mer, Zürich – Slavoj Žižek, Ljubliana

Gedruckt mit Unterstützung des Bundesministeriums für Wissenschaft und
Verkehr in Wien und des Amts der Vorarlberger Landesregierung.

TURIA
KANT

Verlag Turia + Kant
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG 1
www.turia.at
email: info@turia.at

Inhalt

Editorial7

ERINNERN UND VERGESSEN 11

CHRISTOPH KEUL

Von der Erinnerung zur Phantasie und von der Realität
zum Realen 13

EMIL ANGEHRN

Die Unabgeschlossenheit des Vergangenen.
Erinnerung, Wiederholung und Neubeginn bei
Walter Benjamin und Jacques Derrida 43

RAYMOND BORENS

Überich/Idealich und Ichideal. 63

SLAVOJ ZIZEK

Psychoanalyse zwischen Gnosis und Christentum 83

MOUSTAPHA SAFOUAN

Das Spiegelstadium 50 Jahre später 111

BUCHBESPRECHUNGEN

MOUSTAPHA SAFOUAN, *Lacaniana. Les séminaires de Jacques Lacan, 1953-1963.*

(Raymond Borens) 120

ELFRIEDE LÖCHEL (Hg.), *Aggression, Symbolisierung, Geschlecht. Psychoanalytische Blätter, Band 17.*

(Constance Borens) 123

Autoren, redaktionelle Hinweise 127

Editorial

Die Psychoanalyse hat mit der Entdeckung der Bedeutung der »Erinnerung« für die Konstituierung der Neurose begonnen. Wegweisend diesbezüglich sind Freuds »Studien zur Hysterie« und die ersten theoretischen Arbeiten zur Konstruktion des »psychischen Apparats«, der von allem Anfang an auch die Funktion eines Gedächtnisses hat. Vom »Entwurf einer Psychologie« über den 52. Brief an Wilhelm Fließ zum Schematismus des Kapitels VII der »Traumdeutung«. Auch in den späteren Arbeiten sowohl zur Praxis der Psychoanalyse als auch zur Metapsychologie hat ihn die Frage nach Funktionsweise und Aufbau des Psychismus als eines Gedächtnisses nicht losgelassen. Vor allem dessen dynamischer Charakter hat Freud vor zahlreiche Probleme gestellt. Was ist von einem Gedächtnis zu halten, das sich durch das »Ausfüllen der Erinnerungslücken« ständig verändert? Was ist vom Wahrheitswert der Erinnerung zu halten, wenn die Übereinstimmung von Wort und Sache, von Gesagtem und Geschehenem nicht als hinreichendes Kriterium angesehen werden kann, sondern beide, Wort und Sache im Symbolischen angesiedelt werden müssen? Was ist dann das Erinnernte, worauf verweist es, was »bildet es ab«?

Christoph Keul greift in seiner Arbeit »Von der Erinnerung zur Phantasie und von der Realität zum Realen« diese Fragen wieder auf. Er kommt zu dem Schluß, dass der Begriff Erinnerung sich nicht auf die Rekonstruktion faktischer Ereignisse beziehen kann. Ausgehend von Freuds Überlegungen zur Erinnerung fasst er Erinnerung als eine Metapher für den Therapieprozess auf. Dabei stützt er sich auf den Begriff der Wiederholung, der Freud die gleiche Berechtigung im analytischen Geschehen einräumt wie der Erinnerung. Die drei Register Lacans, das Reale, das Symbolische und das Imaginäre, bieten nach Keul die Möglichkeit, das komplexe Verhältnis von Erinnern und Wiederholen darzustellen. Er misst der Wiederholung den Wert einer signifikanten Rückerstattung bei und verbindet sie als ein »Verfehlen« gleichzeitig mit dem Realen, dem nicht repräsentierbaren Rest

der Erfahrung mit dem Trieb. Auf dieser Ebene hat die Erinnerung den Wert der Wahrheit des Subjekts als eines Subjekt, das sich im Erinnern historisiert. Historisierung nicht im Sinne der Erfüllung dessen, was schon geschrieben ist, sondern, wie Emil Angehrn in seiner Arbeit über »Die Unabgeschlossenheit des Vergangenen« unter Berufung auf Benjamin und Derrida ausführt, erinnert wahre Erinnerung das nichtrealisierte und Unterdrückte. »Leidenserinnerung«, schreibt er, »gilt einem Vergangenen, das nicht abgeschlossen ist, sondern eine Zukunft hat.«

Die Psychoanalyse hat mit der »Erinnerung« begonnen. Als Methode des Erinnerns ist sie eine unter anderen, freilich eine *prima inter pares*. Sie gründet ihre Berechtigung jedoch nicht allein auf den Raum der Endlichkeit der Therapeutik des Erinnerns, sondern sie greift ein ins Feld des Unendlichen, an dem ihr Objekt Teil hat. Erinnerung steht in Beziehung zum Realen, zu dem, was Lacan einmal das Unmögliche genannt hat, das, was nicht aufhört, sich nicht zu schreiben. Das, was unaufhörlich drängt, zu schreiben. Die durch die Nachträglichkeit des »Ausfüllens der Erinnerungslücken« einsetzende Umschrift bewirkt, dass die Geschichte des Subjekts nicht seine Vergangenheit, sondern seine Zukunft ist. Ganz im Sinne der von Lacan postulierten Zeitlichkeit des »es wird gewesen sein.«

In Rahmen einer ausführlichen Diskussion des Verhältnisses von Überich und Ichideal gelangt Raymond Borens schließlich zu einer Überlegung, die als Verlängerung der hier angeschnittenen Fragen angesehen werden kann, nämlich die Problematik der »Politik des Erinnerns«. Die Missachtung des traumatischen, realen Kerns der Erinnerung, die Leugnung des Abgrundes des Realen, kann zu einer Narzissisierung der Erinnerung führen, in dem die Erinnerung ihren Platz nicht innerhalb der seriellen Kette der Signifikanten findet, sondern eine »Singularität« außerhalb des Seriellen behauptet, die die Singularität des Subjekts auslöscht zugunsten einer imaginären Einmaligkeit und Besonderheit: Erinnern als Gesetz des Überichs, das zu einer Erstarrung des Subjekts und zu einer Konservierung des Genießens/Leidens führt.

Slavoj Žižek verdanken wir eine Rückbesinnung auf die Frage des Verhältnisses der jüdisch-christlichen Wurzeln unseres Denkens zum Kapitalismus. Er entdeckt überraschende Zusammenhänge zwischen Christentum und Psychoanalyse, die auch die Figur der Erinnerung aufnehmen: Er stellt die These auf, dass das Christentum uns dazu aufruft, uns selbst gründlich wieder-

zuerfinden – nicht zu finden! Eine Paraphrase zu Marx formulierend sagt er: »Die Philosophen haben uns nur beigebracht, unser wahres Selbst zu entdecken (erinnern), es geht darum, es zu verändern. Und dieses oft vernebelte christliche Erbe ist heute kostbarer als je zuvor.«

Der letzte Beitrag dieses Heftes ist ein Text, der der Erinnerung im Sinne des Gedenkens geschuldet ist: Anlässlich des 50. Jahrestages des Züricher Kongresses der »Internationalen psychoanalytischen Vereinigung« im Jahre 1949, auf dem Lacan seinen Vortrag zum »Spiegelstadium« wieder aufgenommen hat, fand in Zürich auf Einladung des »Lacan Seminar Zürich« ein *memorial* statt, zu dem Moustapha Safouan seine Lektüre dieses zentralen Konzepts Lacans vorgetragen hat.

Es folgen – wie immer – Rezensionen.